

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Was sollen Sie nachfolgend, laut auflagegebender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich verliert jeder Anzeigenspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Wilsdorf.  
Verstehkonto: Dresden 15428. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla. Otkrillenkonto: 211. — Granzsch: 211.

Nummer 135

Donnerstag, den 14. November 1940

39. Jahrgang

## Trotz Herbststurm gegen England

Unentwegt rollender Einsatz — Bomben auf London, Liverpool und Coventry

Festige Stürme tobten in der Nacht zum Mittwoch über dem Kanal und der britischen Insel. Trotzdem setzten unsere Kampferverbände unentwegt in rollendem Einsatz die Vergeltungsschläge gegen London fort. Besonders schwere Treffer wurden in den Verkehrsanlagen im Nordwesten der Stadt erzielt. Auch in den Westindia-Docks und in anderen Teilen Londons entzündeten mächtige Explosionsbomben. Weiter waren Liverpool und Coventry sowie Orte an der Kanalküste das Ziel heftiger Angriffe. Im Laufe des Mittwochs wurden London sowie zahlreiche kriegswichtige Ziele in Südensland mit Bomben belegt.

In der Nacht zum Mittwoch schoß unsere Flakartillerie, wie erst jetzt gemeldet wird, einen britischen Bomber vom Baumuster Whittles ab. Ein Mann der Besatzung konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, ein weiterer wird vermißt. Der Rest der Besatzung ist tot.

### Gibt englisch!

Bomben auf Boulogne während eines feierlichen Requiem

In der Stunde, da sich die Boulogner Bürgerschaft zum feierlichen Requiem für die Kriegesgefallenen in ihren Kirchen versammelte, wurde die Stadt von englischen Fliegern angegriffen. Ein militärischer Erfolg war dem Ueberfall nicht beschieden. Er traf ausschließlich die Zivilbevölkerung, die wieder Tote und Verletzte zu beklagen hatte.

### Städteplaner gesucht

Kennschan London — „Ausblicke“ und „Einblicke“

Au den Herausgeber der „Times“ schreibt George Curzon, der der Zeitung des Britischen Museums nahesteht, einen Brief, den die „Times“ am 30. Oktober unter der Überschrift „Wiederbau Londons — eine große Gelegenheit“ veröffentlicht. „Was wir heute brauchen, ist ein großer Städteplaner, der gleichzeitig in einer Vision die Art der Gebäude sehen kann, die entstehen können, wenn man angemessenen Platz für sie vorhebt: öffentliche Gebäude, Geschäftshäuser, Wohnhäuser mit offenen Zwischenräumen und Ausbilden, die es dem Auge erlauben, die Hügel des Nordens und Südens und den Fluß dazwischen zu sehen. Schon heute muß mancher Londoner, wenn auch sein Herz über die Armut der Stadt, über einen Blick von Nordlondon enttäuscht sein, den man heute zum erstenmal seit fünfzig Jahren von einer Hauptdurchgangsstraße der City hat.“

Gebäude sind, wenn sie nicht historische Bedeutung haben, im Leben einer Stadt von zweitrangiger Bedeutung. Heute ist es so leicht, niederzureißen und aufzubauen. Zu meinen Besuchen habe ich gesehen, daß das Zentrum der City wenigstens zweimal, an manchen Stellen dreimal neu gebaut wurde. Sicherlich haben wir jetzt Londons größte Gelegenheit. Wir müßten Beispiele von dem Besten des Alten erhalten, aber wir müssen unsere Ausblicke und festlichen Plätze haben, und wir müssen alle Untergrundbahnen tief unten außer Reichweite der Bomben, mit unerschütterlichen Luftschutzelementen für Arbeiter und Passanten unter jedem Gebäude. Die Londoner brauchen keine Denkmäler, daß sie in London aushalten. Es müssen nur diejenigen, die überleben, das Bewußtsein haben, daß ein neues würdiges London ihre Belohnung sein wird.

Die „weiten Ausblicke“ Curzons in seiner „Vision“ geben dem Leser seiner „trostlosen“ Zeilen weite Einblicke in die von den deutschen Bomben verursachten Zerstörungen der Londoner wirtschaftswichtigen Anlagen und Gebäude. Wie weit muß doch dort das Trümmersfeld sein!

### Wegen Minengefahr gesperrt

Die Gewässer zwischen Tasmanien und dem australischen Festland nach dem Untergang zweier größerer Schiffe in den australischen Gewässern, die vermutlich auf Minen gelaufen waren, sind mehrere Tage lang australische Minenräumboote am Werk gewesen, um die dortigen Gewässer zwischen Tasmanien und dem australischen Festland bis auf weiteres wegen Minengefahr für die Schifffahrt gesperrt sind.

### Amerikanischer Dampfer von Briten beschossen

Bei der Ankunft des amerikanischen Dampfers „Ester“ in Newport erklärte der Kapitän, die „Ester“ sei am 3. November zwölf Meilen außerhalb von Vahabon zweimal von einer britischen Seepatrouille beschossen worden.

### Lodeschiffe nennt Churchill — „Wig“

Kampfschiffe Schindlererei im Londoner Rundfunk — Churchill kritisiert Schindlererei mit den Leiden der Londoner Bevölkerung. Neue Lebensform im Bombenhagel.

Man muß es der „Propaganda“ Duff Coopers lassen, daß der bisherige Verlauf des Luftkrieges sie völlig unberührt gelassen hat, wenigstens was ihre Verleumdungen nach dem Ausland hin angeht. So bezieht sich am Mittwoch in einer Londoner Auslandsendung wieder eine der Rundfunkreden des Generalisimus mit den Witzworten von zwei Monaten

ununterbrochenen Luftbombardements auf London. Um es vorwegzunehmen: Der Londoner Bevölkerung macht das angeblich gar nichts mehr aus! Sie läßt die deutschen Bomben als — Wig auf!

Also ließ sich Herr Lindley Frazer am Mikrophon vernehmen. Er zitierte die angebliche Reaktion eines amerikanischen Berichters, der erklärt habe sein erster Eindruck sei gewesen, daß die Londoner die Luftangriffe als einen Wig ansähen.

Man kann, daß es der Londoner Rundfunk heute noch fertig bringt, solche Feivolitäten in die Welt zu senden. Ist es doch gar nicht so lange her, daß Churchill selbst die Menschenverluste in London mit 14 000 Toten und 20 000 Schwerverletzten angab.

Andere englische Mitteilungen bejammern die wöchentlichen Blausopfer Londons mit 3000 bis 4000 Toten. Hinzu kommen zehntausende zerstörte Häuser und Auktionsanlagen, die Vertreibung Hunderttausender von Heim und Herd, ungläubliche Mitleidsfälle auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das alles aber läßt Churchill vor der Welt als „Wig“ hinstellen.

Mag die Unerschrockenheit und Bedenklosigkeit dieses Haisards auch liberal hinlänglich bekannt sein, ein solches Maß verbrecherischer Feindsinn ist selten anzutreffen. Die Leiden einer Millionenbevölkerung gehen spurlos an diesem Menschen vorbei, sie sind ein Nichts, wenn er der Welt ein optimistisches Bild Englands vorzuführen will zu dem einzigen Zweck, dieselbe doch noch Dumme zu finden, die sich von solcher Charlatanerie beeinflussen lassen und den sinnlosen britischen Widerstand gegen die gereinten Kräfte der jungen aufstrebenden Völker verlängern helfen.

Im übrigen waren die Ausführungen Lindley Franzers durchaus nicht geeignet, den „Wig“, den er sich mit der Bevölkerung Londons zu machen erlaubte, zu unterstreichen. Zu dem ausgelassenen Janismus Churchillscher Kräkung kam nur eitel schönfärbisches Wahnsinnsgelächel. Die „ganz abnormen Kriegsbildungen“ hätten eine neue Normalität geschaffen. Die Leute unterrichten sich über die Vernichtung ihrer Heime wie über Fußball und Bierdramen. Ja, der allnächtliche Aufenthalt im Luftschutzkeller und den Untergrundbahnkästen mit ihren wirren Zukänden sei zu einem „richtigen gesellschaftlichen Treiben“ (!) geworden. Man könne natürlich nicht „mit Sicherheit“ sagen, wie weit die einzelnen von den Unbequemlichkeiten und Nachteilen der „neuen Lebensform“ betroffen würden, aber die Einwohner Londons hätten gelernt, ihr Leben den Bedingungen des modernen Krieges anzupassen.

Wir solchen Frechheiten und Ueberhebungen versucht die platonische Verbrederelei in London, heute noch einem Teil der Welt Sand in die Augen zu streuen. Die deutschen DNR-Berichte reden aber eine zu harte Sprache, als daß man annehmen dürfte, dies könnte noch lange Zeit möglich sei. Jeder Tag widerlegt aufs neue die Churchillschen Wägen, und aller zur Schau getragene „Optimismus“ wird England nicht davon bezaubern, in den Staub zu sinken und seine Schuld zu sühnen.

### Angkaktion

als diplomatisches Rückzugsgelächel

Wierres Gekammel aus London — Zum Molotow-Besuch in Berlin

Die völlig überraschend gekommene Nachricht von der Reise Molotows nach Berlin hat in England nicht nur wie eine Bombe eingeschlagen, sondern darüber hinaus den älteren Eindruck verstärkt, daß die Diplomatie seiner Majestät völlig ins Hintertreffen gekommen ist.

Da keine Aussicht besteht, durch Gegenaktionen diese neuerliche diplomatische Niederlage weitzumachen, hat man in der ersten Berührung einen neuen Propagandajob unter der Parole gestartet, die englische Kriegsproduktionsleistung müsse sofort energisch erhöht werden. Gleichzeitig werden wirksame Gegenmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote und schließlich bessere Abwehrmaßnahmen gegen die deutschen Bombenangriffe gefordert.

Diese Angkaktion, um von der verfahrenen und ausichtslosen Lage abzulenken, steht freilich unter einem ungünstigen Stern. Denn gerade in diesem hierfür ungünstigen Augenblick veröffentlicht das Statistische Institut in Oxford eine Aufstellung, die beweist, daß die englische Kriegsproduktion nach wie vor weit hinter der deutschen zurückliegt, und daß der englische Arbeitsminister Benin dies zu „optimistisch“ war, als er in der vergangenen Woche betrug, „England werde Deutschland im Laufe von sechs Monaten in der Waffenherstellung übertreffen haben.“

Eine drahtlose Einschränkung des zivilen Verbrauchs ist, so heißt es nach „Evening Standard“ in dem Dfischer Bericht, erforderlich, denn nicht nur die Kriegsproduktionsleistung muß gesteigert werden, sondern dies muß auch gelingen in Anbetracht der Behinderungen, welche die Einschränkung zum Militärdienst mit sich bringen.

Dieses Stichwort, die Ankündigung rigoroser Rationierungsmaßnahmen verschiedener Art, greifen nun die englischen Zeitungen offenbar auf „höheren Befehl“ als willkommenes Ablenkungsmanöver lärmend auf. In den Leitartikeln von „Daily Mail“ wird aus diesem Grunde gefordert: „Wir können den Verbrauchern noch etwas enger stehen, ohne es zu merken“ (!). Einige Londoner Blätter fordern dann auch eine sofortige Einschränkung des Imports nicht unbedingt wichtiger Produkte sowie die Einführung einer planmäßigen Rationierung. Wenn man von erhöhten Kriegsanforderungen spricht, so dürfte man nicht nur an eine Steigerung der industriellen Produktion denken. „Daily Express“ unterstreicht in diesem Zusammenhang

noch, daß es allerdings notwendig wäre, drei oder vier großen Bedrohungen, nämlich die U-Boote und die Nachtflugangriffe, zu verhindern.

Die Zivilbevölkerung könne dadurch helfen, daß sie in ihrem Verbrauch an allem spare. Die Zeitung bemerkt dazu, daß es heutzutage schließlich mindestens fünfzehn Tage dauere, ehe in einem Hafen ein 6000-Tonner entladen werden könne. Früher habe es etwas nur drei Tage gedauert.

Diese Androhung mit erhöhten Kriegsanforderungen läßt uns völlig kalt. Denn wir wissen, daß England noch nie in seiner Geschichte einer der vielen von ihm angezeigten Kräfte aus eigener militärischer Kraft gewonnen hat. Und dieses entscheidende Ringen, bei dem es zum erstenmal allein und zudem noch einem überlegenen Gegner gegenübersteht, wird und kann es nie und nimmer aus eigener Kraft gewinnen. Der durch seine persönliche Rot und durch die Rot seines Landes doppelt heilhörig gemordene Mann aus dem englischen Volk wird die Widersprüche, in die sich die dargelegte Aktion verwickelt hat, selbst merken. Er wird auch daraus seinen neuen Mut schöpfen können, weil er doch zu genau, daß er selbst es ist, der die propagierten neuen Anstrengungen und Einsparungen auszubringen hat, während er erst unlängst seine plutokratischen Antriebe in der englischen Presse unberührt von allen „Kriegsfolgen auf Aufschub in aller Gala auf Bildern „bewundern“ konnte, auf denen sich die Ruinen von London als Hintergrund abzeichneten. Dieses England der Vergangenheit kann und wird nicht bestehen bleiben — das wissen wir —, und langsam beginnt es auch jenseits des Kanals zu dümmern.

### Das Echo des Molotow-Besuchs

Sämtliche Moskauer Zeitungen veröffentlichten in großer Aufmachung auf der ersten Blattseite den — bereits am Dienstag gemeldeten — amtlichen Bericht der TASS über den Aufenthalt Molotows in Berlin, den Bericht über die Ankunft auf dem Bahnhalt Bahnhof sowie die beiden kurzen Meldungen über die erste Unterredung mit Ribbentrop und den Empfang beim Führer.

### Das „Reichsrippenamt“

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß die Reichsstelle für Sippenforschung künftig die Bezeichnung „Reichsrippenamt“ führt.

### Selbte beim Duce

Reichsarbeitsminister Selbte wurde am Mittwoch um 16 Uhr vom Duce im Palazzo Venezia empfangen. Die Unterredung hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter.

### General Schreyer

Neuer Generalinspekteur der Schutzpolizei

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat den Generalmajor der Polizei SS-Oberführer Schreyer unter Aufhebung seines bisherigen Auftrages als Inspekteur z. B. II. im Hauptamt Ordnungspolizei als Generalinspekteur der Schutzpolizei eingesetzt.

Generalmajor Schreyer war bisher als Inspekteur der Ordnungspolizei im Wehrkreis IX und dann in derselben Eigenschaft im Wehrkreis III tätig und wurde als Inspekteur z. B. II. in das Hauptamt Ordnungspolizei berufen.

Der bisherige Generalinspekteur der Schutzpolizei, Generalleutnant SS-Obergruppenführer Rühlveredt, hat einen wichtigen Sonderauftrag in der aktiven Truppenführung erhalten.

### Dein Opfer für die Volkstumarbeit

— ein Beitrag zur Schulsammlung des VDA. Jeder ist seinem Volkstum verpflichtet. Bezeuge auch Du dies durch Deine Spende zur Schulsammlung des VDA. Die VDA-Arbeit ist heute nicht die Arbeit eines kleinen Kreises, sondern Sache der ganzen deutschen Nation.

### Hundert Jahre Arbeitsamt Dresden

Glückwünsche des Reichstatthalters

Im Oktober dieses Jahres waren hundert Jahre seit der Gründung des Arbeitsamtes Dresden vergangen. Natürlich war es damals im Jahr 1840 nur eine vereinsmäßige Gründung, nämlich der Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Aber Dresden gab damit als erste deutsche Stadt den Anstoß zu einer Arbeitsvermittlung auf gemeinnütziger Grundlage, die durch eine regelmäßige finanzielle Unterstützung der Stadtverwaltung gesichert war. Die Stadt Leipzig errichtete 1844 einen Arbeitsnachweis nach Dresdner Muster, kurze Zeit später wurden ähnliche Arbeitsnachweise in Frankfurt a. M. und Hamburg gegründet. In langjähriger Entwicklung entstanden in Dresden aus dem Verein von 1840 ein Zentralarbeitsnachweis und schließlich nach dem Weltkrieg ein öffentlicher Arbeitsnachweis, der schließlich zur Reichsbehörde erhoben wurde.

Reichstatthalter Gauleiter Martin Rüttmann sandte dem Arbeitsamt Dresden ein Glückwunschsreiben und als Ehrengabe ein Gemälde.

Präsident Dr. Vint, der Leiter des Arbeitsamtes Dresden, gab in einer Feierstunde im Gegenwart von Ehrengästen aus Partei, Wehrmacht und Wirtschaft einen Rückblick über die Entwicklungsgeschichte.



# Der Führer empfing Molotow

## Längere Aussprache in Gegenwart des Reichsaußenministers und des Stellvertretenden Außenkommissars

Berlin, 12. November. Der Führer empfing heute nachmittag in der Neuen Reichskanzlei den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow, in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, zu einer längeren Aussprache. Herr Molotow war von dem Stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, D. L. Gromyko, begleitet.

Eine Abteilung der 44-Leibkavallerie erwieb bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

## Empfang des Reichsaußenministers zu Ehren Molotows

Berlin, 12. November. Zu Ehren des in Berlin weilenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow, gab der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop am Dienstagabend einen Empfang im Hotel „Kaiserhof“, an dem die Begleitung des Herrn Molotow, der sowjetrussische Botschafter mit den Angehörigen der sowjetrussischen Botschaft und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

# Heftige allnächtlige Vulkanausbrüche

## Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe

Stockholm, 13. November. Die deutschen Vergeltungsangriffe in der Nacht zum Mittwoch müssen allem Anschein nach ganz besonders umfangreich und wirkungsvoll gewesen sein, da sogar der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums nicht umhin konnte, ausnahmsweise einmal etwas von dem üblichen Missionspiel abzugeben.

In dem, abgesehen von einigen schüchternen Beschönigungsversuchen und typischen Widersprüchen, auffallend offener Bericht heißt es a. a. wörtlich: In der Nacht zum Mittwoch erneuerte der Feind, unterstützt vom Mondschein, seine Angriffe auf Großbritannien. Die Angriffe nahmen ein ziemlich bedeutendes Ausmaß an, und obwohl London das Hauptziel bildete, entwidete sich auch nicht minderbedeutende und andauernde Angriffe gegen andere Teile des Landes, besonders gegen Mittelengland und das Meer des Westens. In London wurden die ersten Bomben kurz nach Einbruch der Nacht abgeworfen, und die Bombardierung dauerte mit Unterbrechungen die ganze Nacht an. Die Schäden waren ausgedehnt, aber im Vergleich zum Ausmaß des Angriffes nicht schwer.

Nach diesen trotz ihrer Gewandtheit recht vielversprechenden Andeutungen hat die deutsche Luftwaffe also wieder einmal ganze Arbeit geleistet.

Die Tatsache, der sich immer mehr verstärkenden Wirksamkeit der deutschen Bombenangriffe hat sich allmählich in aller Welt herumgesprochen und findet durch die aus London eintreffenden Flugberichte sogar in der Presse Eingang, die sonst noch hart unter dem Einfluß der englischen Lügenpropaganda steht.

So wird in einem Londoner Brief, der in der in Shanghai erscheinenden „North China Daily News“ veröffentlicht wurde, die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London mit heftigen Vulkanausbrüchen verglichen, die sich allmählich wiederholen.

Die Zerstörungen, von denen kaum ein Stadtteil Londons verschont worden ist, legten, wie der Briefschreiber zugibt, das Wirtschaftsleben und den Verkehr völlig lahm und wirkten zunehmend demütigend auf die Londoner Bevölkerung. Der Brief beschreibt dann die Wirkung der deutschen Bomben in der Oxford Street, wo mehrere große Geschäftsgebäude zerstört worden seien und fügt hinzu, daß Blinderungen von Geschäften durch dunkle Elemente vorgekommen seien.

Wie man sieht, gelingt es nicht mehr, die trügerischen Missionsmärchen des Londoner Außenministeriums aufrechtzuerhalten.

## Britischer Hilfskreuzer versenkt

Berlin, 13. November. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist bei der am 8. November im Bereich des Oberkommandos der Wehrmacht erfolgten Vernichtung eines Geleitzuges im Atlantik durch deutsche U-Boote ein britischer Hilfskreuzer „Jervis Bay“ (14164 BRT.) untergegangen. Nach der britischen Mitteilung wurde der Hilfskreuzer durch das Artilleriefeuer eines deutschen U-Bootes versenkt. Das britische Schiff, das in Friedenszeiten ein Postdampfer der Australian Commonwealth Line ist, hatte eine Besatzung von 15 Offizieren und 174 Mann. Von einem Handelsschiff wurden 65 Ueberlebende der „Jervis Bay“ gerettet.

## Der Riesendampfer „Queen Elizabeth“ aus Neuport ausgelaufen

Neuport, 13. November. Der englische 85 000-BRT-Dampfer „Queen Elizabeth“, der bekanntlich am Anfang des Jahres in noch nicht ganz fertiggestelltem Zustande von England nach den Ver-

einigten Staaten flüchtete, ist am Dienstag um 15.45 Uhr Ortszeit aus dem Hafen von Neuport ausgelaufen. Das Ziel der Reise des Riesendampfers ist unbekannt.

## Ueberrückte Indienststellung der „Queen Elizabeth“ — Beweis für die schweren englischen Schiffsverluste

Churchill läßt den Dampfer mit Geschützen ausrüsten

Neuport, 13. November. Die plötzliche Ausrüstung der „Queen Elizabeth“ veranlaßte in der Neuporter Presse zahlreiche Bemerkungen über Aufgabe und Bestimmungsort des Schiffes, das die Engländer Anfang März nach Amerika in Sicherheit brachten. „Daily Mirror“ führt die eilige Indienststellung des unfertigen Dampfers auf die schweren englischen Tonnageverluste in letzter Zeit zurück. „New York Daily News“ erzählt, daß das Schiff als Truppentransporter Verwendung finden soll. Nach anderen Meldungen wird der Dampfer Halifax oder Trinidad anlaufen, wo er mit Geschützen ausgerüstet werde.

## „Chamberlains einziger Kummer“

Stockholm, 12. November. Im Unterhaus teilte am Dienstag der Sprecher den Abgeordneten offiziell den Tod Chamberlains mit. In seinem Nachruf erklärte der Sprecher, Chamberlain sei mit dem Bewußtsein gestorben, daß wir über den Berg sind. Er sei sein einziger Kummer gewesen, daß er den „Endsieg“ nicht habe miterleben können. Vielen gemachten Optimismus konnte Churchill aber doch nicht bis zum Ende seiner Rede durchhalten, denn kurz darauf machte er die pessimistische, mit bewundernswürdiger Präzision verbrämte Feststellung: „Obwohl noch ein langes und zufallsreiches Leben vor uns liegt, so werden wir es doch einzig und allein dem Herrn (!) beschreiben“. Churchill versuchte dann, die „Friedensliebe“ Chamberlains glaubhaft zu machen, von dem selbst Neuter in seinem Nachruf zugeben mußte, daß er bereits im Herbst 1938 auf den Krieg hingearbeitet hat und nur noch Mühen ging, weil die Zeit noch seiner Ansicht nach nicht reif war für den Krieg. Dem Verbrecher Churchill wird es nicht gelingen, den Mann von aller Schuld reinzuwaschen, der den Krieg vorbereitet und ihn an Deutschland erklärte, der verantwortlich bleibt für all das Unglück und Leid, das über Europa gekommen ist.

## Schwere Unwetter in Amerika

Neuport, 13. November. Die Vereinigten Staaten und Kanada wurden von dem ersten Schneesturm und dem Teil der kalten Räte heimgesucht, die Opfer gefordert haben. Im Staate Minnesota sind 15 Entenjäger im Schneesturm umgekommen. Weitere neun werden vermisst und man hat alle Hoffnung aufgegeben, sie noch lebend aufzufinden. Auch bei Windsor im kanadischen Staat Ontario sind zwei Entenjäger erstoren aufgefunden worden. Aus Valparaiso im Staate Quebec wird gemeldet, daß neun Mitglieder der Besatzung des Schleppers „Aberdeen“ ertrunken sind, weil ihr Boot im Bauharnais-Kanal-Sturm kenterte. Nach weiteren Meldungen werden 12 Fischer vom Michigan-See vermisst, die vermutlich sämtlich im Sturm umgekommen sind. Der orkanartige Sturm hat allein in den Mittelweststaaten insgesamt 73 Menschenleben gefordert. Auf dem Michigan-See sank infolge des Sturmes der amerikanische Frachter „William Davood“. Die 33 Köpfe zählende Besatzung wird als verloren angesehen. Ein weiterer Frachter und zwei Fischerboote werden vermisst. Fünf andere Frachtschiffe wurden vom Sturm an der Küste auf Grund gesetzt.

## Von den Strategen der fahrenden Küche

### „Armeelocherhabe“, die hohen Schulen der Feldküchenhebe

#### Von Kriegsberichterstatter Otto Szola

11. November. (FA.) Der Feldküchenlocher muß ein Meister der Improvisation sein. Er kann nicht aus dem vollen schöpfen und soll doch jederzeit eine nahrhafte und schmackhafte, abwechslungsreiche Küche führen. Küche mit Herz und nicht nur mit Wasser, lautet sein Wahlspruch. Vom „Küchenballen“ zum Feldküchenlocher ist ein weiter Weg. Im neuen deutschen Volksheer wird der Truppenverpflegung seit jeder großen Kampferfahrung gewidmet. Allenthalben sind geschulte Köche am Werk. Der Kommandeur überwacht häufig persönlich die Zubereitung des Essens, und kein Rekrut kann sich ernährt über Mangelhaftigkeit oder Monotonie seiner Kommilitos beklagen. Was für den Frieden gilt, gilt für den Krieg in erhöhtem Maße. Unmittelbar nach Beendigung des Polenfeldzuges veranlaßte das Oberkommando des Heeres die Gründung sogenannter Armeelocherhabe, die in letzter Zeit von Februar bis Mai bei sämtlichen Fronttruppenteilen eingesetzt waren, um die einzelnen Köche in kurzfristigen Lehrgängen weiter auszubilden und mit den Besonderheiten der Feldküche vertraut zu machen. Im Norwegen-Einsatz und während der großen Westoffensive haben dann unsere deutschen Feldküchen ihre Leistungskraft bewiesen. Aus dem jahrelangen ist inzwischen wieder der ortsfeste Kochherd geworden. In den Unterküchen und Kasernen der besetzten Gebiete sind meist entsprechende Küchenanlagen vorhanden, die wohl eine noch wirtschaftlichere, darum aber eine durchaus nicht bequemere Küchenführung gestatten.

So bietet sich den Armeelocherhabe, die während der Westoffensive in der Heimatgarnison tätig waren, ein neues dankbares Arbeitsfeld. Sie sind zur Zeit im gesamten Bereich der besetzten Gebiete unterwegs, führen von Standort zu Standort und kooperieren mit den Feldküchenheben der umliegenden Truppenteile als überall hochwillkommene Vorkämpfer des großen Einmalens soldatischer Kochkunst. Sie verabfolgen probante Rezepte und enthalten die Geheimnisse der Nährstoffe und Vitamine. Sie unterrichten über neuzeitliche Küchenhygiene und Lebensmittelkonservierung. Sie lachen, braten, schmoren, kochen und bruzzeln gemeinsam mit den geliebten Schülern. Sie bereiten den lederen Eintopf und verzeihen nicht das mehrgängige Menü. Den frischen Salaten und den jungen Gemüsen gilt ihre besondere Liebe. Nur allzu gern löst sie anstehend die dankbare Truppe aus, was ihr von den bewährten Praktikern angerehrt wurde. Vier Tage dauert jeder Lehrgang; es ist eine zwar kurz, aber intensive Schulung, die den durchschnittlich 10 bis 15 beteiligten Feldküchenheben zu ihren bereits gewonnenen Erfahrungen noch eine Menge neues praktisches Wissen vermittelt. Die Leib- und Magenfrage liegt bei ihnen in besten Händen.

## Lord Gort Militärbefehlshaber in Indien?

Neuer Posten für den „Sieger“ von Dünkirchen  
Genf, 12. November. „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß für den Posten des Militärbefehlshabers in Indien Lord Gort in Aussicht genommen sei, der bekanntlich das britische Expeditionskorps in Frankreich in phantastischer Schnelligkeit von Sieg zu Sieg nach Südwesten bis ans Meer führte und damit mit dem Orden des Rades ausgezeichnet worden war. Lord Gort ist gegenwärtig Generalinspektor der militärischen Ausbildung, aber offenbar glaubt man, daß die Erfahrungen, die er seit Dünkirchen sein eigen nennt, für Ausbildungszwecke völlig ungeeignet sind.

## Bergeltungsflüge gegen London erfolgreich fortgesetzt

Hafen- und Verkehrsanlagen, Lagerhäuser und Rüstungswerte in Südbengal bombardiert — Britische Häfen weiterhin verwundet — Das italienische Fliegerkorps erzielte am 6. November 10 Abschüsse

Berlin, 13. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Nacht zum 12. November die britische Luftwaffe durch Sturm- und Bergeltungsflüge schlagartig nach letzten unsere Kampfverbände ihre Bergeltungsflüge gegen London erfolgreich fort. Sie griffen auch im Laufe des 12. November von London an. Ein Bomber und vier Jagdflugzeuge in Kenington erlitten schwere Treffer. Weiter richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Hafen- und Verkehrsanlagen, Lagerhäuser, Rüstungswerte und ein Kraftwerk in Südbengal. In der Nacht zum 13. November waren einige britische Flugzeuge in Westdeutschland abgeworfen, die fast ausschließlich in freies Gelände fielen und dort nur Zerstörungen anrichteten. In einer Driftstrecke wurden ein Wohnhaus zerstört, zwei Säbelsowie eine Wasserleitung beschädigt und mehrere Personen außerhalb des Luftschuttraumes verletzt. An anderer Stelle an einer Gleisanlage entstandener Schaden konnte schnell behoben werden.

Verluste traten gestern auf deutscher Seite nicht ein.

Wie nachträglich gemeldet wird, erhöht sich die Zahl der vom italienischen Fliegerkorps am 11. November abgeschossenen Flugzeuge auf zehn.

**DAS WIRTSCHAFTS ZUM ROTEN HUSAREN**  
Roman von Bernhard Glume  
Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

431 (Nachdruck verboten.)  
„Kun“, sagte der Graf Erdmannsdorff, „der Mann ist sicher hoch belohnt worden.“  
„Nein“, sagte Kreith, „Der Windischgrätz hat zwar 500 Dukaten ausgezahlt, aber nachher, als er sie hätte bezahlen sollen, wollte er nicht.“  
„Ja“, sagte der Graf, „hätte einen solchen Mann sofort zum Obersten gemacht.“  
„Davon war keine Rede“, sagte Kreith.  
„Was ist denn aus dem Husaren geworden?“ fragte der Graf.  
„Nichts“, sagte Kreith. „Der Mann hat später ein Wirtshaus aufgemacht, das hieß 'Zum Roten Husaren'. Er hat einen guten Wein ausgeschenkt, und auch das Essen war nicht schlecht bei ihm, aber der Stern, der über dem Haus stand, war kein Glückstern. Er hatte sich ein Weib mitgebracht aus dem Lager, und die zog wie ein Magnet des Teufels das Lager hinter sich her, und aus der Echtheit wurde ein Diebesnest, obwohl der Mann das nicht wollte. Ich bin an seinem Tisch gefessen, und ich kann sagen, der Mann war recht, aber er kam gegen das Schicksal nicht an. Sie haben ihn später sein Wirtshaus niedergerannt; Leute, die er für seine Kameraden hielt, haben ihn beinahe an den Galgen gebracht, der Mann ist auf der Landstraße liegend geblieben, ich glaube nicht, daß er wieder hochkommt.“  
Die andern sahen ein wenig betreten. Wenn der Herr Oberst den Mann ausfindig machen könne, sagte der Graf, er wolle gern etwas für ihn tun.  
„Nein“, sagte Kreith, „ich habe ihn ganz aus den Augen verloren.“ Er starrte vor sich hin. Der Graf trat ihm freundlich zu. Währenddem kam der Verwalter eilig durch die Küchentür, durchquerte den Saal und klüfferte dem Grafen etwas ins Ohr.  
Der Graf stand auf und klopfte wieder an sein Glas. „Meine Herren“, rief er, „ich habe Ihnen eine freudige Mitteilung zu machen. Seine Hoheit, der Prinz Eugen, ist soeben in meinem Hause eingetroffen.“ Die Gäste standen erregt auf, während der Graf den Saal mit

bedeckten Schritten durchmaß, um seinem Gast entgegenzugehen.  
Als der Prinz Eugen leicht gebeugt und etwas schleppenden Ganges in den Saal trat, verstummten alle und sahen ihm entgegen. „Darf ich dir die Herren vorstellen“, sagte der Graf mit einer Stimme, in der Ehrerbietung und Vertraulichkeit sich mischten.  
„Bitte“, sagte der Prinz.  
„Den Oberst Rochhausen brauche ich dir nicht vorzustellen“, sagte der Graf, als die Reihe an Kreith kam, „später als ihm lieb war, aber Kreith hatte sich so weit zurückgezogen, daß er ihn gegen seinen Willen nicht als ersten präsentieren konnte.“  
„Du kennst diesen tapferen Mann“, fuhr der Graf fort, „und es wird dich nicht überraschen, wenn ich dir sage, daß der Oberst mit gestern das Leben gerettet hat.“  
Der Prinz sah Stefan Kreith freundlich und etwas zerkümmert aus seinen gelben, zerkümmerten Gesicht an. Dann suchte er nach einem Platz. Er ließ sich einen Behälter an den Kamin rücken und bot um eine Decke. Er sah nichts und trank nur ein Glas Rotwein, mit Wasser vermischt. Er sei den ganzen Tag durch gefahren, sagte er, er habe seinen Aufenthalt in Brüssel vorzeitig abbrechen müssen, und er sei so eine Woche früher als vorgesehen eingetroffen; er hoffe niemanden zu detrangieren, er bäte auch nur für eine Nacht um Quartier, denn er müsse leider schon am nächsten Morgen nach Barikow weiterreisen.  
Das Gespräch wandte sich rasch den letzten Schlachten des Prinzen zu, und es wußte einer der Herren gewisse strategische Einzelheiten von Zenta zu berichten, wegen deren er den Prinzen offen als Genie zu rühmen begann.  
„Sehen Sie“, sagte der Prinz, „für Zenta kann ich gar nichts. Da hatte ich den ganzen Tag so entsetzliche Nierenbeschwerden, daß ich halb besinnungslos war.“  
„Nun, sagte der Hausherr, er nehme an, die Schlacht sei so trefflich vorbereitet gewesen, daß der Prinz sich diese Nierenbeschwerden habe leisten können.“  
Er wisse selbst nicht, sagte der Prinz, wer die Schlacht gewonnen habe. Wie könne er denn die Namen der vielen tapferen Soldaten behalten, die sie gewonnen hätten.  
„Ja“, gab der Graf zu, es gäbe freilich merkwürdige Geschichten. So habe sein verehrter Gast, er deutete auf Kreith, vorher von einem gewöhnlichen Soldaten erzählt, der in Wahrheit die Stadt Ofen erobert habe.  
„Ab“, sagte der Prinz und sah Kreith an, „Sie haben den Feldzug in Ungarn mitgemacht.“

„Zu Befehl“, sagte Kreith.  
„Ja“, sagte der Prinz, „wie war doch gleich der Name?“  
„Oberst von Rochhausen“, sagte der Graf eifrig. „A Kreith nicht sofort antwortete.“  
„Rochhausen“, wiederholte der Prinz und schien nachzudenken. Dann wandte er sich mit einem fragenden Blick an seinen Adjutanten. Der suchte flüchtig die Achseln. Man erwartete nun allgemein, daß Kreith dem Gedächtnis des Prinzen zu Hilfe kommen und sein Regiment nennen würde. Aber Kreith schwieg.  
„Denn ich nicht irre“, sagte der Graf leicht gereizt, „hat mein verehrter Gast eines der Regimenter des kaiserlichen Windischgrätz geführt.“  
Auch hierzu äußerte sich Kreith nicht. Der Prinz lächelte ganz leicht. „Mit diesem Soldaten, der Ofen erobert hat, war das so“, fuhr der Graf fort, und er erzählte Kreiths ganze Geschichte noch einmal. Kein Mensch hörte zu, alle sahen auf Kreith.  
„Bitte“, sagte der Adjutant halblaut zum Prinzen.  
„Die roten Husaren hat Sturm geführt, Kasernen und Truppen der Graf Castell, das Regiment Erzherzog Ferdinand der Oberst Gohingen, der bei Salantamen gefallen ist: Rochhausen, ich habe den Namen nie gehört.“  
„Daß ich Gohingen verloren habe, tut mir heute noch weh“, sagte der Prinz. Sie sprachen dann weiter über die Fähigkeiten des Obersten Gohingen, indes der Graf Erdmannsdorff an seiner Geschichte herunterzählte, ob und zu einem bittenden Blick auf Kreith wendend, als auf einen Mann, der die Ereignisse so viel genauer kenne.  
Ein Ende gab es erst, als ein junger Leutnant aus dem Gefolge des Prinzen erschien und meldete, es sei soeben ein Kurier gekommen, mit wichtigen Nachrichten. Die offenbar eine sofortige Entscheidung erfordernden.  
Der Prinz erhob sich mühsam, er ächzte leise. „Sie sehen“, sagte er dann mit erzwungener Leichtigkeit, „man will einem müden Mann keine Ruhe gönnen.“ Der Graf ließ es sich nicht nehmen, den Prinzen auf seine Kammer zu begleiten. Der ging langsam, gelegentlich aber bleibend, wie wenn er seine Eile hätte, und nur sein Adjutant hörte, wie bedrängt er amete. Kreith hatte schon aus dem Prinzen den Saal verlassen, dann, draußen, als der Prinz an ihm vorbeiging, trat er auf ihn zu, ob er seine Hoheit auf ein Wort sprechen könne.  
„Bitte“, sagte der Prinz und blieb stehen

(Fortsetzung folgt.)



# Der Ueberfall auf Gabun

**Ein Bericht des französischen Kolonialministeriums**  
Genf, 12. November. Wie aus Wien gemeldet wird, gab das französische Kolonialministerium einen Bericht über die Lage in Gabun aus, der besagt, daß die Montagabend in Wien keine Mitteilung der von ausländischen Rundfunksendern angekündigten Uebergabe von Libreville der Diktatorhauptstadt von Gabun, nach dem Ueberfall durch die englischen Fremdenlegation der Stadt eingetroffen sei. Dagegen habe der Gouverneur von Gabun, General Teju, am 10. November, dem französischen Oberkommissar in Dakar ein Telegramm geschickt, in dem mitgeteilt wurde, daß auf die Aufforderung an den Anführer der Rebellen, die Bevölkerung evoakuieren zu lassen, eine Antwort eingelaufen sei, die besagt: „Sie sind von allen Seiten eingeschlossen. Es hängt von Ihnen allein ab, blutige und unnütze Kämpfe zu vermeiden. Ich befehle erneut, daß Sie die Stadt übergeben.“ General Teju schloß sein Telegramm mit der Mitteilung ab, daß die mörderischen Kämpfe vor den Toren der Stadt weitergehen.

Am 22. Uhr am Sonntagabend machte der Oberkommissar in Dakar Mitteilung, daß er keine telegraphische Verbindung mit Libreville mehr habe, daß sich aber Fort-Geniff immer noch in den Händen der lokalen französischen Streitkräfte befinde.

## Abenteuerer de Gaulle versenkte französisches U-Boot

Genf, 12. November. Das französische Unterseeboot „Konkord“ ist, wie aus Wien gemeldet wird, versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Das Unterseeboot operierte zur Unterstützung des Landungsversuches der Streitkräfte de Gaulles in der Bucht von Libreville.

## Italienische U-Boote-Erfolge im Mittelmeer

**Feindliche Angriffe im Egeus abgeschlagen**  
Rom, 12. November. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:  
In der Nacht zum 10. November hat im mittleren Mittelmeer eines unserer U-Boote einen stärkeren englischen Flottenverband angegriffen und dessen letztes großes Schiff sicher mit zwei Torpedos, wahrscheinlich mit einem dritten Torpedo getroffen. Der Verlust der feindlichen Einheit, die mit Sicherheit auf schwer beschädigt wurde, ist als wahrscheinlich anzunehmen.

In der folgenden Nacht erlangten unsere auf Fahrt befindlichen U-Boote einen neuen Erfolg, indem sie zwei Dampfer, die in einem stark geschützten Geleitzug vom zentralen Mittelmeer nach Osten fuhren, torpedierten und versenkten.

In den ersten Stunden der Nacht zum 12. November griffen italienische Flugzeuge die Flottenbasis von Tarant an. Die Flakfeuer des Kriegshafens und der im Hafen liegenden Schiffe wurden energisch eingegriffen. Eine einzige Einheit ist schwer getroffen worden. Keine Verluste. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und ein Teil der Besatzung gefangengenommen. Drei weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.

Im Egeus wurden feindliche Angriffe in Richtung auf Kasbiell abgefohlen.

Andere Luftwaffe hat wiederholt starke Bombenangriffe auf militärische Ziele von Ioannina, Kefissos, Katoria, Korfu, Laganas und auf den Jähmäs des Prepsa-Sees durchgeführt. Alle feindlichen Flugzeuge sind zurückgeschickt.

In Nordafrika wurden feindliche motorisierte Verbände von anderen kleinen Truppen in der Gegend von Alam el Hadid (südlich von Sidi el Barani) in die Flucht geschlagen.

Feindliche Fliegerformationen bombardierten mit Erfolg den Flughafen, den Flugplatz von Naalen, Maria Matraf. Feindliche Flugzeuge waren Bomben ab bei Derna, wo Wohnhäuser zerstört und zwei Tote und zehn Verwundete, hauptsächlich mohamedanische Kinder, zu beklagen sind; auf Bengasi, wo die Gemeindefunktionen getroffen und drei tote und zehn verwundete mohamedanische Kinder getötet wurden; in der Gegend von Bardier und Sidi el Barani, ohne Schaden anzurichten.

In Nordafrika wurden wiederholt feindliche Angriffe auf Bahabat abgewiesen.

## 30 Kilometer Unterseeabel zwischen Malta und Gibraltar von der italienischen Kriegsmarine zerstört

Mailand, 12. November. Wie die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet, sind 20 Kilometer Unterseeabel zwischen Malta und Gibraltar von der italienischen Kriegsmarine durchschnitten und weggeführt worden. Auf diese Weise sei den Engländern eines der wirkungsvollsten Hilfsmittel zur Leitung des Krieges und ihrer Propaganda aus der Hand geschlagen worden. Durch die Entfernung dieser 20

Kilometer Unterseeabel zwischen Gibraltar und Malta sei das ganze Gebiet des Mittelmeeres und des Orients von London isoliert worden.

## Die italienischen Verluste im Oktober

Rom, 11. November. Die vom italienischen Hauptquartier herausgegebene Verlustliste der italienischen Wehrmacht für den Monat Oktober verzeichnet im Mutterland 6 Gefallene, in Nordafrika 58 Gefallene, 1 Vermisste und 137 Verletzte; in Ostafrika 13 Gefallene und 27 Verletzte. Die Kriegsmarine hat nach der amtlichen Liste im Oktober 129 Gefallene, 312 Vermisste und 250 Verwundete zu beklagen. Die Luftwaffe verzeichnet 57 Gefallene, 54 Vermisste und 57 Verwundete. Die Eingeborenen-truppen in Nordafrika hatten 20 Gefallene und 33 Verletzte zu verzeichnen.

## Italien gegen England in der Luft 6:1

Rom, 11. November. Wie von unabhängiger italienischer Seite mitgeteilt wird, betragen die englischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten 54 Flugzeuge, darunter 39 wahrscheinlich abgeschossene; die italienischen Flugzeugverluste in der gleichen Zeit betragen sich auf 94 Flugzeuge, so daß also die englischen Verluste rund sechsmal höher sind.

Englisches Torpedoboot rammt englisches U-Boot — Beide Schiffe schwer beschädigt

Mailand, 12. November. Die „Gazzetta del Popolo“ berichtet, daß am Montag in der Straße von Gibraltar ein englischer Torpedobootsgerät mit einem englischen U-Boot zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Im Dienste Englands versenkt. Man muß mit dem Verlust zweier weiterer norwegischer Schiffe rechnen, die unter englischer Kontrolle stehen, meldet die norwegische Handels- und Schiffsverkehrszeitung. Es handelt sich um die „Brandanger“ (4600 BRT.) und um die 7100 BRT. große „Dawanger“.

## „Die Iren werden ihre Freiheit beschließen“

Madrid, 12. November. Ministerpräsident de Valera bestätigte am Sonntag 6000 Mitglieder der britischen Sicherheitsarmee in Colettebar. In einer Ansprache erklärte er, die Zeit sei gekommen, daß alle Männer zwischen 25 und 30 Jahren sich zu dieser Armee melden müßten und ermahnte die Rekruten, ihre Ausbildung schnell und gründlich zu vervollkommen. Abschließend stellte er fest, daß es nicht notwendig sei, die Iren auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sie umgeben. Wenn aber die Prüfung kommen sollte, so würden sie die Freiheit, die sie gewonnen hätten, beschließen.

## Auflösung aller Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften in Frankreich

Genf, 12. November. Wie aus Wien gemeldet wird, enthält das amtliche Geschäftsblatt vom Dienstag mehrere große Erlasse, durch die die Auflösung sämtlicher Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmergewerkschaften verfügt wird. Das Vermögen der aufgelösten Organisationen wird bis zur endgültigen Verfügung vom Staat verwaltet. Mit der Auflösung der Trübs- und der Gewerkschaften wird auch der Einfluss endgültig beseitigt, der sich unheilvoll auf die französische Innen- und Außenpolitik ausgewirkt hat.

## Südamerika gegen Kriegsausdehnung

**Chilenische Zeitungen zur Wiederwahl Roosevelts**  
Santiago de Chile, 12. November. Die Zeitungen „El Chileno“ und „Opinion“ behandeln in Artikeln die Wiederwahl Roosevelts. „Chileno“ betont Roosevelts Verantwortung für die Zukunft Amerikas. Das amerikanische Volk wolle seinen Krieg Roosevelts Protektionspolitik für England sei schon bis zur Grenze effektiver Kriegsführung gegangen und weitere entsprechende Schritte müßten verhängnisvolle Folgen haben. Wenn jetzt noch kein offener Konflikt entstanden ist, so sei dies weniger der Haltung Roosevelts als der Gelassenheit der Außenmächte zu verdanken. Südamerika wünsche keine Kriegsausdehnung, weil es nur darunter zu leiden hätte. Die Vereinigten Staaten hätten aus dem Kriege sehr viele Vorteile gezogen, dagegen sei das übrige Amerika nur der Leidtragende. Ganz Amerika erwarte gespannt Roosevelts fernere Haltung, da von ihr Amerikas Frieden abhängt. „Opinion“ stellt ebenfalls fest, daß Südamerika keinen Krieg wünsche. Es sei keine Gefahr, daß die Kriegführenden Europas den Konflikt nach Amerika tragen, wohl aber, daß die Vereinigten Staaten den südamerikanischen Kontinent zum „Lebensraum“ machen wollten, um Stützpunkte zu kontrollieren.

**DAS WIRTSCHAFTS ZUM ROTEN HÄHNCHEN**  
Roman von Bernhard Blume.  
Vertriebsrecht des Central-Verlags für die deutsche Sprache G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 10.  
(Nachdruck verboten.)  
Der Graf ging höflich ein paar Schritte voraus. Von dem Zimmer des Prinzen her kamen seine beiden Doggen; sie umkreisten die Gruppe und schnupperten an Kreiths Füßen.  
Er habe eine Bitte an den Prinzen, fing Kreith an. „Hörst du mich?“  
„Ja, erwiderte der Prinz, das tue ich sehr leid, aber du erwidere mir, sei im Augenblick keine Obriststelle frei.“  
„Ich hab' fragend auf seinen Adjutanten. Der nickte bejahend.“  
„Er wollte gar keine Obriststelle, sagte Kreith. Ihm ist kein Rang völlig gleichgültig. Nur Soldat wollte er werden.“  
„Zehr lobenswerten, sagte der Prinz. Er werde dem Herrn Obersten auf alle Fälle noch Bescheid geben. Ueber dich, Herr Kreith, wäre er wohl am leichtesten zu erledigen.“  
„Er sah Kreith an.“  
„Zu Befehl, sagte Kreith.“  
Der Prinz grüßte und setzte sich in Bewegung, auf eine Zimmer zu.  
„Weißt du“, sagte er zum Grafen Erdmannsdorff, „ich bin Oberst. Die Obersten sollen sich dir doch genauer vorstellen.“  
„Es mag ja sein, daß der Mann zufällig dazugehört“, sagte der Graf, „als dich ein paar Begelelager bebrängten, aber wir haben nie einen Oberst Rochhausen in der Armee gehabt.“  
„Als der Graf von den Zimmern des Prinzen zurückging, in den roten Saal, traf er auf Kreith, der noch am Boden stand, an dem ihn der Prinz verlassen hatte. Der Herr Graf möge entschuldigen, sagte Kreith, aber ich fähle mich außerstande, noch länger an der Festlichkeit teilzunehmen.“

Er wünsche nur eins, sagte der Graf gewinnend, daß sein lieber Gast sich durch nichts in seiner Bequemlichkeit stören lasse. Und er streckte ihm herzlich die Hand hin.  
Als Kreith in sein Zimmer kam, sah er dort Verla sitzen. „Was machst du hier?“ fragte er. „Nichts“, sagte sie und stand auf. Mit ihrem lautlosen Schritt ging sie zur Tür. „Wohin da“, sagte er. Sie blieb sofort stehen; in der völligen Stille war es, wie wenn der Klang seiner Stimme noch nachklingte. Kreith ließ sich schwer in einen Stuhl fallen und sah regungslos vor sich hin. Sie trat leise neben ihn; mit ihrer weichen Hand fuhr sie ihm leicht über seine harte Stirn und durch sein Haar. Von ferne hörte man das Klirren von Gläsern und den Lärm von Kreiths Dienerschaft, die im unteren Stock trafikiert wurde.  
Als Verla am nächsten Morgen aus Kreiths Zimmer trat, sprach sie auf dem Gang der Leutnant Spahlinger. „Dast du endlich heimgefunden?“ fragte er böse. „Was gehst du an?“ fragte sie und allzt bebend an ihm vorbei.  
Verla war kaum gegangen, als Kreith schellte. Man solle ihm den Andreas schicken, sagte er dem Diener. Der kam sofort. Kreith saß am Tisch und verhielt einen Brief. „Ich muß dich entlassen“, sagte er zu Andreas, ohne aufzusehen. „Hauptmann“, sagte Andreas, und die Tränen traten ihm in die Augen. „habe ich dir nicht treu gedient?“  
„Eben darum“, sagte Kreith. Dann schüttete er aus seinem Geldsack ein häußiches Dutaten auf den Tisch. „Stech's ein“, sagte er, „es ist auf den Weg.“ Andreas stieß das Geld in die Tasche, während ihm die Tränen über die Waden liefen; Kreith streckte ihm die Hand hin und verabschiedete ihn. Schluchzend ging Andreas den langen Gang entlang und zählte die Goldstücke in seiner Tasche.  
Kreith besah den Brief noch einmal, dann steckte er ihn ein und trat ins Freie. Vor dem Hauptportal waren die Wagen des Prinzen Eugen vorgefahren; der Graf stand an der Treppe und überwachte die Vorbereitungen zur Abfahrt.  
Kreith ging zu den Ställen und ließ seinen Wagen herausfahren. Unvermutet tauchte der Leutnant Spahlinger vor ihm auf. „Das möchtest du wohl, dich hier heimlich davonschleichen und uns im Stich lassen.“  
„Es wäre sogar für euch das Beste“, sagte Kreith flüsternd.  
Der Leutnant Spahlinger ließ einen lauten Pfiff ertönen, auf den hin die übrigen Mitglieder der Bande her-

**Eichenlaub für Kapitänleutnant Kreithamer**  
Berlin, 12. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte heute in der Reichskanzlei dem U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Otto Kreithamer als höchstem Offizier der deutschen Wehrmacht das ihm aus Anlaß der Vertiefung von 200 000 BRT. feindlichen Handelschiffen- raums verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

## „Das stärkste Erdbeben seit Menschengedenken“

Einzelheiten über die Erdbeben in Rußland — Schäden in Kishinew und Odessa

Moskau, 11. November. Zu den Erdbebenhöhen, die, wie bereits gemeldet, im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Rumänien in der Nacht zum Sonntag auch in Moskau verspürt wurden, veröffentlicht die „Trawda“ interessante Ausführungen des Leiters der Moskauer Erdbebenwarte. Darin heißt es u. a., daß dies das stärkste Erdbeben gewesen sei, das jemals in Moskau seit Menschengedenken verspürt worden sei. Viele Einwohner Moskaus seien durch die Erdbeben aus dem Schlaf geweckt worden, und im Laufe des Sonntag seien bei der Erdbebenwarte Hunderte von Mitteilungen über Beobachtungen während der Erdbeben eingegangen. Wie der Leiter der Moskauer Erdbebenwarte weiter ausführt, hatte das Erdbeben in Rumänien einen Radius von 1800 bis 2000 Kilometer, was dadurch zu erklären sei, daß der Herd des Bebens 1600 bis 1700 m, etwa 100 Kilometer unter der Erdoberfläche, gelegen habe. Inzwischen sind aus weiteren Städten der Sowjetunion Nachrichten über die Beobachtungen während des Erdbebens eingegangen, so aus Odessa, Poltawa, Dnepropetrowsk, Kiew und u. a. In Kishinew wurde an verschiedenen Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden beträchtlicher Schaden angerichtet. Der Rat der Volkskommissare der Moldauischen Sowjetrepublik hat sich sogar veranlaßt gesehen, eine Kommission zur Hilfeleistung für die von dem Erdbeben betroffenen Personen einzusetzen. In Odessa, wo ebenfalls einiger Gebäudeschaden angerichtet wurde, eilten zahlreiche Einwohner aus Angst auf die Straße, ebenso in Dnepropetrowsk.

**267 Todeopfer des Erdbebens.** Bei dem Erdbeben in Rumänien in der Nacht zum 10. November wurden bis zum Abend des 10. November 267 Tote und 476 Verletzte festgestellt. Die notwendigen Hilfsmaßnahmen wurden sofort angeordnet. In die betroffenen Gebiete wurden Ärzte, Nahrungsmittel und Baumaterial geschickt. Kreditbewilligungen zur Unterstützung der von dem Erdbeben Betroffenen stehen besor. Der Justizminister gab bekannt, daß die Verantwortlichen für die Katastrophe des Carlitonhauses verhaftet worden seien.

## Aus aller Welt

**\* Der Reichsschulungsleiter der NSDAP sprach in Breßburg.** Der Reichsschulungsleiter der NSDAP, Paul Schmidt, sprach anlässlich seines Besuchs in der slowakischen Hauptstadt vor den Amtswaltern der deutschen Volksgemeinschaften über den Führungsanspruch Deutschlands in dem ihm von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum. Dem Vortrag Paul Schmidts wohnten der deutsche Gesandte in Breßburg von Killinger, die Hoheits-träger der AO, sowie das gesamte Führerkorps der deutschen Volksgemeinschaft mit Volksgemeinschaftsführer Ing. Katmanin an der Spitze bei. Reichsschulungsleiter Schmidt wird nach einem Besuch der Kremnitzer deutschen Sprachschule wieder die Slowakei verlassen.

**\* Dr. Ley sprach in Linz.** Am Sonntag fand in Linz ein großer Appell der NSDAP statt, zu dem sich über 2000 Volksgemeinschaftler des Gauoberrhein eingefunden hatten. Nach einem großen Leistungsbegriff des Gauleiters und Reichsstatthalters Eigruber über das Wirken der NSDAP in Oberdonau leit der Heimkehrer der Ostfront in das Reich sprach, kürzlich begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

**\* Reife der Reichsreferentin des BDM durch die Slowakei.** Die Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Käßner, die wurde dem mehrtägigen Besuch in der Slowakei eingetroffen ist, wurde bei ihrer Ankunft von Slowaken, reichs- und volksdeutschen Wädelabordneten herzlich willkommen geheißen. Die Reichsreferentin sprach am Sonntag auf einer Moränenfeier der volksdeutschen Wädel, denen sie auch die Grüße des Reichsjugendführers übermittelte. Sie stattierte am Montag der Gattin des slowakischen Ministerpräsidenten und Leiterin des slowakischen Frauenwerks, Frau Tula, einen Besuch ab und unternahm anschließend eine Reife durch die Slowakei.

**\* Britischer Dampfer landet SOS.** Der auf dem Weg von Galwan nach Keunport befindliche japanische Dampfer „Fuchimi Maru“ fing SOS-Rufe des britischen Dampfers „Balmore“ (1925 BRT.) auf, wonach er sich nach Bombardierung in sinkendem Zustand befindet.

**\* Schwarze Pest in China.** Die Schwarze Pest ist in Kintap (Provinz Tscheliang) ausgebrochen. Von 165 Krankheitsfällen sind bereits über 60 tödlich verlaufen. Man befürchtet eine weitere Ausbreitung der Seuche.

beistürzten. „Mein lieber Oberst Rochhausen“, sagte der Leutnant Spahlinger, „aus Schüttelst du nicht mehr ab.“ Kreith riß die Peitsche vom Rutschbock. „Platz gemacht“, schrie er. Der Leutnant nahm die Peitsche am Hügel. „Langsam“, sagte er höhnisch. Die Diener umrätelten Kreith und hoben drohend ihre Häufe. Der Graf, der drüber auf der Treppe stand, wurde aufmerksam und sah herüber. Doch wurde er gleich wieder abgelenkt, denn in diesem Augenblick schritt der Prinz durchs Portal. Hinter ihm kamen sein Adjutant und die beiden Doggen, die Köpfe gesenkt. Der Prinz stieg in seinen Wagen, wobei er sich leicht auf den Arm des Adjutanten stützte, dann beugte er sich zum Fenster heraus und schüttelte dem Grafen zum Abschied noch einmal die Hand.  
„Wir stehen bei dir in Lohn und Brot“, sagte der Leutnant Spahlinger zu Kreith, „vergiss das nicht.“  
„Spann ihm doch die Pferde aus“, sagte einer von der Bande, und gleich rissen ein paar an den Strängen. Ein Diener des Grafen, die in der Nähe standen, kamen neugierig näher, um zu sehen, was der Aufstand zu bedeuten habe. „Steh nur“, sagte der Leutnant, „wie begierig hier die Leute sind, zu hören, wie man Oberst wird.“  
„Einsteigen!“ schrie Kreith.  
„Zehr wohl, Herr Oberst“, sagte der Leutnant beflissen.  
„Halt“, schrie Kreith, als einer auf den Rutschbock steigen wollte, „heut' fahr' ich, und die da“, er zeigte auf Verla, „fährt neben mir.“  
„Ich schenke dir dies Weib“, sagte der Leutnant kalt. Aber er konnte nicht hindern, daß die Witwe sein Gesicht verzerrte.  
Dann schmetterte ein kurzes Signal über den Schloßhof und die Wagenreihe des Prinzen setzte sich in Bewegung, sie durchfuhr den geschwungenen Wagen der Einsfahrt, passierte das breite Portier und fuhr die lange Abfahrtsstraße hinab auf die Landstraße. Der Graf stand auf der Freitreppe, winkte mit einem weißen Taschentuch, bis der Zug verschwunden war, und sah ihm noch eine Weile nach, dann wandte er sich mit einem plötzlichen Ruck und begab sich zu Stefan Kreith hinüber.

(Schluß folgt)



# Aus der Heimat.

## Verbraucherhöchtpreise für Wild und Geflügel

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit erläßt im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 12. November 1940 eine Verordnung über Verbraucherhöchtpreise für Wild und Wildgeflügel.

Darin werden für die Abgabe von zerlegtem und unzerlegtem Wild und Wildgeflügel durch Einzelhändler an Verbraucher Höchstpreise festgesetzt. So z. B. für

Rot- und Damwild (mit Ausnahme von Rälbern) je 500 Gramm: Rücken im ganzen mit Filet 1,10 RM., Rücken und Filet ausgelegt 1,70 RM., Keule im ganzen und geteilt ohne Bein 1,10 RM., Rehwild je 500 Gramm: Rücken im ganzen 1,50 RM., Rücken-Filetstück 1,80 RM., Rücken ohne Filetstück 1,10 RM., Keule im ganzen und geteilt 1,50 RM., Hatz 90 Kpf., Ragout 50 Kpf. — Gänse je 500 Gramm: a) im ganzen: im Fell über 3 1/2 Kilo 70 Kpf., unter 3 1/2 Kilo 60 Kpf.; Gänse geflügelt und ohne Eingeweide (mit Keule) 90 Kpf., Gänse geflügelt (Rücken, Keulen, Läufe) 1,20 RM., b) zerwinkt: Rücken 1,25 RM., Keulen 1,25 RM., Läufe 90 Kpf., Pfeffer (Keule) mit Feder 30 Kpf. — Fasanen: a) Hähne: jung I. Güte je Stück 3,25 RM., jung II. Güte je Stück 2,30 RM., alte je Stück 2,40 RM.; b) Hennen: I. Güte je Stück 2,20 RM., II. Güte je Stück 1,50 RM. Bei Abgabe von zerlegtem Wild durch Jäger an den Verbraucher dürfen die festgesetzten, am 20. v. J. geführten Verbraucherhöchtpreise nicht überschritten werden.

Die festgesetzten Verbraucherhöchtpreise gelten für in- und ausländisches Wild und Wildgeflügel.

### Eltern!

Eure Kinder appellieren durch die Schulaufsicht des DDM an Euer Bewusstsein zum Gesamtdeutschtum! „Die DDM-Arbeit ist heute nicht die Arbeit eines kleinen Kreises, sondern Sache der ganzen deutschen Nation!“

## Sächsische Nachrichten

### Zwei Ritterkreuzträger in einer Familie

Wie gemeldet, wurde Oberleutnant z. S. Reinhard Sudren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, nachdem vor einiger Zeit der leitende Ingenieur auf einem U-Boot Gerd Sudren die gleiche Auszeichnung erhalten hatte. Bei den beiden tapferen Angehörigen der Kriegsmarine handelt es sich um Brüder. Ihre Eltern leben seit fünf Jahren in Dresden.

Dresden. Den Verletzungen erliegen. Der Schloßer Hornich, der im Rahmen abgestiegen, dabei unter einen Strahlenbrennanhänger geraten war und dem beide Beine abgefahren wurden, ist im Krankenhaus gestorben.

Goldig. 100 Jahre Sparkasse. Im feierlich geschmückten Festsaal der Hans-Schemm-Schule begann am Sonntag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Variet und als Vertreter von Behörden die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Mit großer Freude wurde eine Stiftung des Verwaltungsrates zur Kenntnis genommen, der 10.000 Reichsmark zur Errichtung eines Volkshauses und einen erheblichen Betrag zur Unterstützung bedürftiger Einwohner zur Verfügung stellt.

Reichenbach i. S. Reiterkürassier-Prüfungen. In Gegenwart des Reiterführers der SM-Brigade 134 Blauen, Rube, und Obersturmführers Künzel aus Jowitzau fand hier die diesjährige Reiterkürassier-Prüfung des SM-Reiterkorps statt. Alle in der Reiter-SM bzw. in den SM-Wehrmannschaften gelisteten Prüflinge konnten den Reiterkürassier erhalten.

Delitzsch i. S. Beilgehör: nicht in Kinderhände. In Kiewitzsch machten sich mehrere Kinder mit einem Beil zu schaffen und wollten von einem halben Kopf und Hosen abhauen. Ein fünf Jahre alter Knabe kam mit der rechten Hand dem Beil zu nahe, wobei ihm der Zeigefinger abgehackt wurde.

Wittenburg. Vom Herzog Ernst-Wald. Mit dem Einzug des Herbstes sind im Herzog-Ernst-Wald Arbeiten eingeleitet worden, um den dortigen Rindbeständen genügenden Lebensraum zu schaffen und auch in anderer Weise für die Erhaltung und Verjüngung des Waldes zu sorgen. Insbesondere an der Rodelbahn wird durch Auslichtung Raum geschaffen, um jede Gefahr für die Sportler zu beseitigen.

Rab Schandau Große Soupläne. Bürgermeister Baumann schilbert in der letzten Ratsberatung die künftigen Bauaufgaben der Stadt. Danach sollen auf dem Gartengelände an der Kirnstschmiedung eine große Kongreßhalle und ein weiteres Gebäude entstehen. Die Kongreßhalle soll zugleich für Theateraufführungen verwendet werden. Die Entwürfe stammen von dem Dresdener Architekten Baum, der auch weitere Baupläne der Stadt vorbereitet hat. So soll ein Kurpark geschaffen und die Elbuferpromenade weiter verhöht werden, wozu auch der Neubau einer langgestreckten Halle beitragen soll. Auf dem Marktplan soll eine neue schöne Brunnenanlage geschaffen werden. Alle Baupläne, ebenso das Wohnhausbauprogramm, dienen dem Bestreben, den Weltkur Rab Schandau als Fremdenstadt zu festigen.

Seiffenrodorf. Dieb mit Schußwaffe. Am benachbarten Oberkammerdörf hat ein Unbekannter ein Uhrengeschäft und erbeutete von der Frau des Wirtinhabers durch

## Zurück

Dr. med. Heße  
prakt. Arzt u. Geburtshelfer.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-  
Zeitschriften  
liefert zu Original-Preisen.

Herm. Rühle, Mühlstr. 15.

Drucksachen liefert Buchdruckerei  
preiswert Hermann Rühle.

Lebensmittelkarten-Taschen

zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!  
Stück 10 Pfg.

Hermann Rühle, Mühlstraße 15  
Liest die Ostendorfer Zeitung

Bedrohung mit einem Revolver wertgegenstände im Wert von über 100 Mark. Der Räuber ergiff dann in Richtung Seiffenrodorf mit dem Fahrrad die Flucht, wobei er Verfolger weiterhin mit der Schußwaffe bedrohte, bis es ihm gelang, zu entkommen.

Jittan. Kind tief ins Auto. Auf der Pöbner Straße ließ ein siebenjähriger Schulfreund in ein Auto und wurde überfahren. Mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung land das Kind Aufnahme im Krankenhaus.

Chemnitz. Töblich abgefaßt. Vermutlich in einem Anfall geistiger Unmündigkeit lag in Siegmarsch-Schönau eine 26 Jahre alte Frau aus einem Fenster des ersten Stockwerkes und versuchte, an einem Haus entlangzulaufen. Hierbei stürzte sie jedoch ab und erlitt schwere Verletzungen, denen sie erlag.

Bischofs. Unbeleuchtetes Führer. Auf der Reichstraße Bischofs-Wartenberg wurde ein unbeleuchtetes Vierdeckerfahrzeug von einem Auto überfahren und etwa drei Meter mitgeschleift. Der Führer des Fahrzeuges wurde durch den Anprall von seinem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

## Bappein — in Holentischen

Berlehen wir uns in eine ergebirgliche Zündholzfabrik. Täglich werden in ihr rund zehn Millionen Zündhölzchen fertig. Der Arbeitsgang um diese kleinen Dinge ist sehr vielfältig und legt eine ganze Reihe mehr oder weniger komplizierter Maschinen in Bewegung. Die Quersäge fahrt durch den Stamm der deutschen Pappel. Das laufende Messer schält Holzbänder von 22 Millimeter, das ist Zündholzstärke, ab. Die Holzbrat-Abblasmachine fertigt pro Sekunde 300 Hölzer. Diese wandern nun ins Bad. Dem Badewasser sind Phosphorsäure und phosphorlaures Ammoniak beigelegt. Im Trocknungsapparat purzeln die Hölzer dann von Wanne zu Wanne. Nach kräftigem Durcheinanderwischen in der Trommel gelangen sie auf die Drehmaschine. Es ist nämlich manches unbrauchbar unter ihnen. Die Gleichlegmaschine tötet die Hölzer in Früher. Nun tritt die Komplettmaschine, das Kernstück des Betriebes, in Aktion. In 50-minütigem Arbeitsgang bringt sie über eine Million Zündhölzchen durch ein Paraffinbad und gibt dieser Menge von Holzbändern leuchtend rote Kuppen. Wie ein Stachelschwein schaut dieser mechanische Helfer aus. In seinen Stachelfellen reden heis 200 000 Hölzer.

Hochinteressant ist auch die Herstellung der Zündholzschachteln. Das Holzband für Innen- und Außenhülle rufst in 1,2 Millimeter Stärke durch die Schälmaschine. Die von der Schälmaschine auf Normat geschnittenen Bänder werden an die Schachtelstempelmaschine weitergegeben. So eine Außenhüllemaschine hebt täglich bis zu 40 000 jede Innenhüllemaschine 35 000 Schachtelteile. Die in den Arbeitsgang eingesetzte Füllmaschine imponiert! Sie legt in wunderbarer Präzision eine ganze Reihe von Vorgängen. Die Schachteln machen auf ihr eine bedeutsame Rundfahrt, werden genau abgemessen, mit 68 bis 62 Hölzchen gefüllt, aufgeschoben und wieder gelöst. Die neu ankommenen leeren Hüllen die gefüllten selbst ab. Bei vollem Maschinenbetrieb geht die Füllmaschine fast eine Viertelmillion Schachteln voll und füllt genau um die 40 Millionen Zündhölzchen hinein. Auch der Phosphoranzstrich auf die Antriebsfläche der Hüllen Behälter wird von einer Rundbürste unermüdlich und machinell getan.

Aus dampfgeheizten Kanal kommen die vollen Käufen, fertig zum Verpacken heraus. Immer sehr sagt die Packmaschine zur sogenannten Zehnerpackung, und den Datumstempel drückt sie gleich mit in die graue Papierhülle. Die Wochenproduktion einer ergebirglichen Fabrik Schachtel an Schachtel der Länge nach aneinandergereiht, ergibt eine fast fünfzehn Kilometer lange Straße!

## Zammeln pakt nicht für unlere Jugend

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse, besonders die Abwesenheit vieler Väter und Erzieher, haben polizeiliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend erforderlich gemacht. Da die Bestimmungen vielfach nicht genügend bekannt sind, ist es angebracht, Eltern und Erziehungsberechtigte entsprechend anzuführen.

Wann müssen Jugendliche von der Strafe verschwinden? Nach § 1 der Polizeiverordnung dürfen Jugendliche unter 18 Jahren sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben. Es ist hier alle abfällig vermieden worden, das Verbot an eine Uhrzeit zu binden. Dabei ist selbstverständlich, daß das Verbot sich nicht gegen Jugendliche richtet, die von der Arbeitstelle oder vom H. Dienst heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Strafe nach Eintritt der Dunkelheit betreten und ordnungsgemäß ihre Wege gehen. Mit dem Dunkelwerden hat aber alles wechselläufig herumtreiben, Spaziergehen, Gehen usw. jugendlicher Personen bederbet Geschlechts zu unterbleiben.

Wie lange dürfen sich Jugendliche unter 18 Jahren in Gaststätten aufhalten? Nach § 2 der Polizeiverordnung ist der Aufenthalt in Gaststätten aller Art Jugendlichen Personen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person in Gaststätten nicht aufhalten. Also: Hier ist eine Uhrzeit festgelegt worden. Das Verbot des Aufenthaltes Jugendlicher unter 18 Jahren in Gaststätten usw. bezieht sich nur auf die Zeit nach 21 Uhr. Jugendliche unter 16 Jahren ist dagegen, soweit sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, der Aufenthalt in Gaststätten überhaupt verboten. In den Gaststätten im Sinne dieser Bestimmung gehören nicht nur Gast- und Schenkwirtschaften, sondern auch Spielstätten, Kaffees usw.

Aufenthalt in Spielstätten, Bällen- und Kabarettvorstellungen Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Bällen- und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Wenn Filme, die zur Vorführung von Jugendlichen unter 18 Jahren nicht ausdrücklich zugelassen sind, gespielt werden, so ist Jugendlichen der Zutritt zum Lichtspieltheater ohne weiteres verboten.

Verbot des Alkoholkonsums Jugendlichen unter 18 Jahren ist in Gaststätten der Genus von Branntwein oder überwiegend branntweinhalten Genusmitteln, Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person auch der Genus von anderen alkoholhaltigen Getränken verboten. Während das Gaststättengesetz sich nur an die Gastwirte, nicht auch an die Jugendlichen richtet, verbietet nunmehr die Polizeiverordnung den Jugendlichen in Gaststätten den Genus von Alkohol in dem oben angeführten Umfange.

Verbot des öffentlichen Rauchens Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Genus von Tabakwaren in der Öffentlichkeit verboten. Der Begriff „Öffentlichkeit“ ist in der Verordnung abfällig nicht näher umrissen worden. In der Regel sind darunter aber nicht nur Straßen, Plätze, öffentliche Plätze, sondern auch andere öffentlich zugänglich Hauptverkehrswege und verkehrsreiche für den gesamten Ort, Anzeigenteil und Bilder: Georg Käthe, Ostendorf-Orilla. Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Käthe Ostendorf-Orilla, 7, 51, 18 Preisliche Nr. 5 glück.

Orte, wie öffentliche Dienstgebäude, Betriebe, Verkehrsmittel usw. zu verstehen.

Bernhalten von öffentlichen Tanzlustbarkeiten Nummer 18. Inwieweit allen männlichen und weiblichen Jugendlichen bis zu 18 Jahren die Teilnahme an öffentlichen Tanzlustbarkeiten — die ja argenwärtig nicht zulässig sind — nur gestattet, wenn sie sich in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, und auch dann nur bis 23 Uhr.

Es ist Sache der Jugendlichen selbst, sich der strengen Ordnung, die die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugendlichen bezweckt, zu fügen. Auf der anderen Seite aber geben diese Bestimmungen Eltern und allen Erziehungsberechtigten eine Handhabe zum Eingreifen, wo es sich als nötig erweist. Die Angehörigen der Polizei sind angewiesen, bei ihren Streifengängen auf strengste Einhaltung dieser Verordnung zu achten.

## Anregungen für den Küchenzettel

Freitag früh: Gebrannte Mehlsuppe, Fettbrat; mittags: Spinatsuppe, Kartoffelpuffer mit Apfel- oder Kürbisfleisch; abends: Gemüsesuppe mit Sago, Bratartoffeln, Vollkornbrot mit Käseaustrich. — Samstag früh: 75 Gramm Butter oder Margarine, 30 Gramm Käse, 1 Eigelb, Tomatenmark, Schnittlauch oder Petersilie, Butter schaumig rühren, den feingeriebenen Käse, Tomatenmark und Schnittlauch oder Petersilie darunter geben, alles gut vermengen.

Sonntag früh: Milchmalzkaffee, Vollkornbrot mit Butter oder Marmelade; mittags: Grünsüßchen mit Rindfleisch und verschiedenem Gemüse; abends: Kürbis-Sellerie, Fischkohl, Kartoffeln und Kräutergut, Vollkornbrot mit Fettsüßholz, Kürbis-Sellerie, Fischkohl: 375 Gramm Kürbis, 200 Gramm Sellerie, evtl. 1 bis 2 säuerliche Äpfel, 1 Gewürzkräuter, 1 bis 2 Zwiebeln, gewiegte Kräuter, Zitronen oder Essig. Den Kürbis und Kefel grob, den Sellerie fein raseln, die Gurpe und Zwiebel fein schneiden, alles mischen, mit Zitronen oder Essig und feingewiegten Kräutern abschmecken.

## Aus Sachsens Gerichtshöfen.

### Saboteure deutschen Kampfes

Umfangreiche Schwarzschaltungen vorgenommen. Garte Bekrafung durch das Sondergericht

Durch weitgehende Verordnungen ist im Krieg dafür gesorgt, daß alle Volksgenossen die gleichen Nationen erhalten; niemand darf sich ungenügend über die bestehenden Bestimmungen hinwegsetzen und für sich mehr beanspruchen. Denn dann würden die Vordere, die für alle gedacht sind, in selbstwähliger Weise der allgemeinen Bedarfsdeckung entsagen. Wer sich diesen diese eiserne Gürtel verachtet, muß mit strenger Befragung rechnen, vor allem dann, wenn es sich um so erhebliche Mengen handelt, wie in dem Prozeß gegen die Eheleute Schommeler aus Radebeul, der jetzt das Sondergericht Dresden beschließt.

Angeklagt waren der am 5. Dezember 1894 geborene Erich Schommeler dessen Ehefrau Elly Schommeler, der 76 Jahre alte Vater des Hauptangeklagten, Gustav Schommeler, der 42 Jahre alte Karl Vießig, sämtlich aus Radebeul, sowie zwei weitere Angeklagte.

Das Ehepaar Schommeler betrieb in Radebeul eine große Schwarzschaltung. Vom November 1939 bis Mai 1940 wurden im Schwarzschaltungsbetrieb der beiden Hauptangeklagten umfangreiche Schwarzschaltungen vorgenommen. Nicht weniger als elf Räder, sechs Schale und sieben oder acht Schweine wurden schwarzgeschlachtet, wobei man es nicht anständig zu machen, jeweils drei regulären Schlachtungen ein Tier schwarzgeschlachtet ließ. Die Schlachtungen führte meist der Angeklagte Vießig aus, der, wenn auch nicht von Anfang an, so doch später gewirkt hat, was hier geltend wurde. Das dabei eromene Fleisch wurde in der Schwarzschaltung zum Teil ohne Marken abzugeben.

Durch diese überaus verwerfliche Handlungsweise der Hauptangeklagten wurden auch erhebliche Mengen Fleisch dem arbeitslosen Volk entzogen; überdies legten sie sich auch über die Bestimmungen der Fleischbeschau und der Steuerabgabe ohne weiteres hinweg. Das Urteil mußte deshalb hart ausfallen. Erich Schommeler erhielt fünf Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe. Die Ehefrau Elly Schommeler, deren Willensschwäche durch langjährige Krankheit beeinträchtigt ist, wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt, beide überdies zu entsprechendem Wertersatz. Die Verurteilung erfolgte wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsverordnung. Karl Vießig erhielt wegen Verhülfe zu dem genannten Verbrechen zwei Jahre Zuchthaus, bei Gustav Schommeler sen. wurde die Strafe mit Rücksicht auf sein hohes Alter wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsverordnung auf ein Jahr Zuchthaus und ein weiterer Angeklagter mit 1000 Mark Geldstrafe davonkommen.

## Parasiten und Schieber werden nicht geduldet

Unnachlässig wird im nationalsozialistischen Staat durchgegriffen, wenn es sich herausstellt, daß sich unsaubere Elemente auf Kosten der Gemeinschaft Vorteile zu verschaffen suchen. Werden derartige Verbrechen gar in Ausübung der Kriegswirtschaftsverordnungen begangen, fällt die Strafe naturgemäß besonders hart aus. Dies mußten jetzt wiederum einige Angeklagte erfahren, die sich vor dem Sondergericht Dresden wegen hiesiger Nachschichten zu verantworten hatten, weshalb sie wegen Vergehens gegen die Warenverkehrsordnung zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Der am 30. Juni 1907 geborene Bruno Rudolf Franz Sievers aus Dresden erhielt acht Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe, der am 1. März 1896 geborene Walter Johannes Hilft aus Dresden zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust und der am 6. April 1905 geborene Erich Arur Jäger aus Dresden zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Sechs weitere Angeklagte kamen mit Geldstrafen von 6000 bis 2500 Mark davon. Hilft lieferte aus seinem Geschäft an Jäger bezugsfähige pflanzliche Lebensmittel in erheblichem Umfang ohne entsprechende Markenabgabe und bezog andererseits von Sievers einen größeren Vollen Schmalz und Öl ohne Bezugsberechtigung, wofür er als Gegenleistung 25 kg. Kaffee hinaab, den er entgegen der bestehenden Vorschriften bei der Reichsstelle für Kaffee nicht anmeldebar hatte.

In unvorstellbar dreier Weise handelte der Angeklagte Sievers, der eine Großhandlung mit Margarine betrieb. Gleich den ersten Margarinebezugslieferanten, den er erhielt, lieferte er von 10 kg. auf 1000 kg., indem er von einer Anzeigenteil zwei Kullen an die Zahl hängen ließ. Anzeigenteil erkannte Sievers auf widerrechtliche Weise 135 Kenner Margarine, die er ohne Markenabgabe weiterverkauft. Gerade bei diesem Weiterverkauf legte er eine besonders dubiose Art an den Tag. Er zog aus dem Verkauf der erlöschenden Margarine einen übermäßigen Nutzen und betrug die Käufer überdies noch durch falsche Gewichtsanaben.

Jäger gehörte mit zu den Abnehmern der Margarine und anderer Lebensmittel, die ebenfalls nicht den ordnungsmäßigen Weg gegangen waren. Alle drei Angeklagten gefährdeten die Bedarfsdeckung der Bevölkerung in der höchstschwierigen Weise und wurden mit Recht als Volksschädlinge behandelt und einer harten Strafe ausgeliefert.